

# KULTUR UND GESELLSCHAFT IN DER ERSTEN TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK \*

Ein Vorwort

*Von Karl Bosl*

Kultur und Gesellschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, also von 1918 bis 1938/39 bzw. 1945, stehen unter verschiedenen Generalaspekten, die einander nicht ausschließen, sondern ergänzen. Der bestimmende und allgemeinste ist der der technisch-industriellen Kultur und Gesellschaft, der für Tschechen, Slowaken, Deutsche, Ungarn in gleicher Weise gilt und der auch Gesellschaft und Kultur der böhmischen Länder in den Gesamtkontext der gleichzeitigen europäischen Kultur hineinstellt. Geschehe das nicht, dann gälte für alle Menschen in den böhmischen Ländern weiter die These vom westöstlichen Kulturgefälle, die ich für die Zeit seit dem 12./13. Jahrhundert zumindest nicht mehr aufrechterhalten könnte und möchte. Oder es gälte im schlimmeren Fall die deutsche Kulturbringertheorie, die heute ein ernsthafter Historiker ohne Ideologie nicht mehr aufrecht erhalten kann, wie Herbert Ludat und Walter Schlesinger mit meiner Zustimmung belegt haben. Technik und industrielle Entwicklung fallen auch in den böhmischen Ländern zusammen mit der Ausbildung von Massen- und Klassengesellschaft und mit Aufstieg von Bürgerum bzw. Liberalismus, Ausbildung von Proletariat, Arbeiterfrage; in besonderem Maße erstarkte das Verlangen nach Freiheit und Gleichheit und fand seinen stärksten Ausdruck in den nationalen, nationalistischen wie auch den sozialistischen Bewegungen, die das Habsburger Donaureich als politische Integrationsform ablehnten und zerstören halfen und selber dann verspätet zum Nationalstaat drängten, der aber keiner war, sondern in Nationalismen gefährlich zerfiel, weil er für starke nationale und ethnische Subkulturen und Pluralismen keine integrative Formel, Idee und korporative Organisation fand. Es wurde schon entscheidend, daß der reichsdeutsche Nationalstaat seit der napoleonischen Zeit und den Freiheitskriegen mit dem tiefsitzenden Ressentiment der Feindschaft mit Frankreich und dem ganzen Westen bis nach 1945 belastet war. Es wurde auch gefährlich, daß die Deutschen der böhmischen Länder ihre dienende Führerrolle in Wien mit dem Zerfall der Donaumonarchie verloren und sich nun ohne Führerrolle in einen andersgelenkten Nationalitätenstaat eingesperrt sahen, aus dem sie ebenso befreit werden wollten wie vorher die Tschechen aus dem habsburgischen „Völkerkerker“. Da die einen führen und die anderen nicht dienen wollten, wurde die neugewonnene demokratische Staatsform kein verbindendes und einendes „Volkstümerhaus“,

---

\* Vortrag, gehalten auf der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee am 23. November 1979.

obwohl die grundlegende gesellschaftliche Infrastruktur der neuen Republik doch ziemlich einheitlich und egalitär war.

Es schien zunächst auch so, als würden die ethnischen Segmente zusammenwachsen können — ich erinnere an die deutschen aktivistischen Parteien —, doch wurde diese Demokratie schon darum nicht integrativ, weil sich ihre Parteien, die Repräsentanten der Gesellschaft, nicht über die Nationalismen hinweg in gemeinsamen Ideologien, Gesellschaftskonzepten, Organismen zusammenfanden, sondern sich über Programme und allen gemeinsame Strukturen hinweg immer nur ethnisch-national artikulierten. So kam es zu der Kuriosität, daß zur gleichen Zeit der Führer der tschechischen Sozialdemokraten „Deutsch“ und der Obmann der deutschen Sozialdemokraten „Czech“ hieß. Mit anderen Worten, die Symbiose und das Zusammenleben hatten bereits so viele Brücken geschlagen, daß nicht das Menschliche, sondern trotz vieler Gemeinsamkeiten die Ideologie entschied. Eine Analyse von Gesellschaft und Kultur muß gerade dies berücksichtigen. Während sich die Deutschen der böhmischen Länder wenig nach dem Reich, dem Bismarckschen Nationalstaat der Deutschen, orientiert hatten, aber desto stärker nach Wien und dem Habsburgerreich sich ausrichteten, war die neue tschechoslowakische Republik nach der Beseitigung, Entmachtung und Besitzentäußerung der herrschenden, zwischen den ethnischen Gruppen stehenden und vielfach auch gegen den Wiener Zentralismus in Opposition stehenden postfeudalen Führungsschicht betont bürgerlich und schon deshalb westlich eingestellt, weil ihr Staat mit Hilfe der kriegführenden westlichen Alliierten errichtet worden war. Masaryk und Beneš genossen allen Kredit in der westlichen Welt und die ČSR galt im Westen als die entwickeltste und fortgeschrittenste Demokratie unter allen slawischen Völkern. Zwar gab es auch Hinwendungen zu Rußland, zum zaristischen wie zum sowjetischen, aber Masaryk war kein Parteigänger des russisch orientierten Panslawismus, sondern verfocht den Austroslawismus und baute seine Position im Gehege der westlich-liberalen Demokratie auf. Er konnte ja auch nicht verleugnen, daß er ein Kind der Wiener Hof- und Reichskultur war, mit einem deutlich europäischen Einschlag. Die französische Orientierung, auch politisch, hatte ihren stärksten Vertreter in Beneš, noch entschiedener als Masaryk Verfechter eines zentralistischen Staatsnationskonzepts, das so in einem ethnisch-pluralistischen Demokratiesystem unmöglich war. Hier gab es nur weitverstandenen ethnischen Föderalismus, der aber wegen der hemmenden Anfangssituation nicht zustande kam, nicht einmal in Angriff genommen wurde. Daß dies den Tatsachen entspricht und in der Krise der nazistischen Diktatur in Deutschland aber nicht mehr aus eigener Initiative in Gang gesetzt werden konnte, beweist nichts eindringlicher als sein fataler Ausweg einer Vertreibung der Deutschen seines Staates. Damit zerbrach Beneš die innere Balance seines Staates, schuf ein monolithisches Vakuum und wurde die Beute der Befreier, die in Prag ebenso begeistert begrüßt worden waren, wie die Amerikaner in München, beide Male als Befreier von der Hitlerdiktatur, wenn auch in Prag mit dem starken Nebenton einer Befreiung von einer pangermanischen Diktatur und Hegemonie über Europa.

Eine Analyse von Kultur und Gesellschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik hat also auf die gemeinsamen Strukturen zu achten, die Ergebnis einer lan-

gen Symbiose, des Zusammenlebens in der Habsburger Donaumonarchie mit ihren zentralistischen Tendenzen und ihrer Reichskultur sind. Für den, der außerhalb der ČSR lebte und wirkte, der wie ich an der bayerischen Grenze der ČSR aufwuchs, war das „Böhmische“ eine Kennmarke, die gleichermaßen für Deutsche und Tschechen galt. Neben den Gemeinsamkeiten gab es das Trennende, das in erster Linie mit dem Nationalen und dem Ethnischen umschrieben ist, dessen Politisierung und Fanatisierung aber erst die unüberbrückbaren Klüfte schuf, die an sich nicht dasein mußten. Die gegenseitige Distanznahme wegen der nationalen Verschiedenheiten hätte an sich nicht sein müssen, wenn man Achtung, Verständnis, Toleranz und Föderalismus, auch Solidarität einander entgegengebracht hätte. Ich erhebe keine Anklage, man kann das Geschehene nicht ungeschehen machen, man sollte aber gerade durch eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Elemente von Gesellschaft und Kultur vor dem Untergang der freien ČSR das Bild festhalten, das sie geboten hat. Daß es geschichtlich wahr sei, der Wirklichkeit entspreche, ist entscheidend, damit hier ohne neue Ideologie Orientierungswissen für das menschliche, politische, geistig-kulturelle Urteil und Handeln der Vertriebenen, der Emigranten, der Zurückgebliebenen und der Politiker angeboten werden kann. Dieses Wissen ist auch und gerade auch für die Einheimischen nötig, mit denen Vertriebene und Emigranten heute zusammenleben und die mit Skepsis erneuerten Ideologien begegnen, die aber bereit sind, das wahre Bild auch in ihr Selbstverständnis ohne Überbrumpelung und Zwang aufzunehmen.

Lassen Sie mich an einigen speziellen Erscheinungen Probleme der Gesellschafts- und Kulturanalyse benennen, die uns hier beschäftigen könnten. Ich weise auf die Prager deutsche Literatur hin und verstehe zunächst darunter mit E. Goldstücker das literarische Werk einer bedeutenden Reihe von Dichtern und Schriftstellern, die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entweder in Prag geboren wurden oder aus der böhmischen und mährischen Provinz stammend vor dem Zusammenbruch der Donaumonarchie in Prag die entscheidenden Jahre ihres künstlerischen Reifens durchlebten, ja zumeist hier ihre literarische Tätigkeit begannen. Prag, das länger schon Mittelpunkt eines regen tschechischen und deutschen Literaturschaffens war, erlebte hier den Höhepunkt einer deutschen Literatur, die europäischen und universalen Rang hatte. Diese Glanzzeit setzte ein mit dem Erscheinen von Rainer Maria Rilkes Gedichtband „Leben und Lieder“ 1894; ihre Hauptsterne waren Paul Leppin, Paul Adler, Oskar Wiener, Franz Kafka, Oskar Baum, Max Brod, Ernst Weiss, Egon Erwin Kisch, Ludwig Winder, Ernst Sommer, Peter Pont, Paul Kornfeld, Franz Werfel, Rudolf Fuchs, Otto Pick, Viktor Hadwiger, Johannes Urzidil, Hermann Ungar, die Brüder Franz und Hans Janowitz, Camill Hoffmann, Emil Faktor, Leo Perutz, Otto Roeld, Walter Seidl, Franz Carl Weiskopf, Louis Fürnberg, Gustav Meyrink, der Verfasser des „Golem“. Sie umschließen einen Zeitraum von etwa vierzig Jahren, die literaturgeschichtlich nicht einheitlich waren. Man zählt auch die deutsche Emigrationsliteratur der dreißiger Jahre hinzu, die das geistige Leben Prags auch noch befruchtet hat. Diese Prager deutsche Literatur war weder deutsche, noch österreichische, noch tschechische Nationalliteratur, sie stand zwischen den Völkern und setzte sich aus den Elementen dreier Kulturen zusammen, die sich in Prag seit dem 10. Jahrhundert berührten, wie uns schon

Ibrahim ibn Jaqub sagte; ich meine die tschechische, die deutsche und die jüdische. Kafka, Kisch, Weiskopf sind dabei deutsche Schriftsteller und in die tschechische Literatur nicht einzureihen. Sicher gehört die Prager Literatur der Sprache nach in die deutsche Literatur. Das tschechische Element hat Oskar Wiener in seiner Anthologie von 1919 so umschrieben, daß er es das tragische Geschick aller deutschen Dichter Prags nannte, daß sie immer nur die Söhne einer auf sich selbst angewiesenen, von der slawischen Umgebung streng abgeschlossenen Gesellschaft blieben. „Wollen Sie aus dem Volke (wie alle Dichter) schöpfen, dann tauchen sie unter die Flut eines fremden Volkstums, holen sich ihre Anregungen und den Stimmungsgehalt ihrer Werke aus der tschechischen Wesensart, die sie befruchtend umströmt.“ Gute Umschreibung einer aus Symbiose und auch Großstadtgesellschaft erwachsenen Geistigkeit und Kultur! Die Mehrheit der Prager Deutschen war jüdisch und die weitaus meisten deutschen Schriftsteller Prags waren Juden, die aber nach Urzidil von ihrer jüdischen Zugehörigkeit nur von Fall zu Fall durchdrungen waren. „Ihr deutsches Sprachbewußtsein bestimmte ihr Geschichtsbewußtsein stärker, als dies etwa ihr Stammesbewußtsein vermochte . . .“ Diese Dichter und Schriftsteller hatten sicher zu vier ethnischen Quellen Zugang: 1) Sie gehörten selbstverständlich kulturell und sprachlich dem Deutschtum an, 2) das Tschechische umgab sie als Lebenslement, 3) das Judentum war, auch wenn sie ihm nicht angehörten, ein Hauptelement dieser Großstadt an der Moldau, 4) im Österreichertum waren sie alle geboren und erzogen, sie waren alle von ihm geprägt. Neben dieser deutschen Prager Literatur gab es noch die deutschböhmisches, später sudetendeutsche Literatur genannt, die regional und provinzial war und sich auch den Nationalitätenkämpfen öffnete. Ausnahmen waren die sozialistische Literatur und die Literatur um Josef Mühlberger, den Herausgeber des „Witiko“; der letztere suchte zwischen den Weltkriegen Wege eines vernünftigen Zusammenlebens der Tschechen und Deutschen in der ČSR zu bereiten. Der Nazismus hat diese Stimmen zum Schweigen gebracht. Prag war die Stätte einer großen Fluktuation und Mobilität von Menschen, gerade von Deutschen aus der Provinz, vor allem der deutschen Studenten an den Prager deutschen Hochschulen. Die größten Werke der spezifischen Prager deutschen Literatur waren ihrem Rang nach übernational. Sie waren ein Bestandteil des deutschen Geisteslebens in Österreich-Ungarn, orientierten sich aber zusehends stärker nach Berlin, Leipzig, München als nach Wien. Rilke, Kafka, Werfel, Kisch sind integrative Vertreter der deutschen Literatur schlechthin, sie gehören aber auch zur österreichischen und tschechischen Literatur; sie standen also auch zwischen Völkern und ihre Werke sind ein Teil des kulturellen Erbes der Menschheit. Werfel hat als Erbe aller nichtslawischen Prager die doppelte und dreifache Heimatlosigkeit bezeichnet (1927).

Woher kam dieser plötzliche Reichtum an Talenten in einer Stadt, die um 1900 fast 500 000 Menschen zählte, von denen 30 000 (7,5 %) die deutsche Umgangssprache gebrauchten? Festzustellen ist, daß Prag zur Zeit dieser Blüte deutscher Literatur in seinen Mauern das Zentrum eines Volkes war, das um seine nationale Emanzipation kämpfte, und daß diese Literaten einer Prager Minderheit trotzdem deutsch schrieben. Paul Eisner (1889—1958) hat als einen der Gründe dieses eigenartigen Phänomens einer Prager deutschen Literatur das unnatürliche, insulare, von

einem gesunden Volksganzen abgeschlossene Milieu dieser Inselstadt genannt und von einem dreifachen Ghetto dieser Schriftsteller gesprochen, einem deutschen, einem deutsch-jüdischen und einem bürgerlichen. Die Prager deutsche Kolonie setzte sich aus nichtjüdischen und jüdischen Bürgern zusammen; es bestand im Inneren eine unsichtbare Mauer zwischen beiden Gruppen. Die in Prag ansässigen Deutschen waren Kaufleute, Beamte, Intellektuelle, Fabrikanten. Zur Erklärung dieser Erscheinung weist man auf gesellschaftliche Veränderungen im Gefolge der Niederlage Österreichs von 1866, des deutsch-ungarischen Ausgleichs von 1867 und der Gründung des Bismarckschen Nationalstaates von 1870/71 hin. Der Rückstand Österreichs hinter der Entwicklung der übrigen Welt kam durch diese Ereignisse allen deutlich zum Bewußtsein, und die „unterdrückten“ Völker verstärkten ihren Kampf gegen die Monarchie. Der Kapitalismus und Industrialismus waren Helfer der Nationalstaatsbildung in Deutschland und anderswo, die Donaumonarchie drohte unter dem Ansturm des Kapitalismus und der Industrie auseinanderzubrechen; dadurch wuchsen die zentrifugalen Kräfte und das rasche Wachstum der Arbeiterbewegung sowie eine drohende soziale Revolution schufen zusätzlich neue Dynamik. Dabei vollzog sich der Übergang vom Liberalismus zum Imperialismus, der den Prager deutschen Literaten offenbar besonders bewußt wurde. Der bürgerliche Widerstand gegen den als kulturlos empfundenen nationalen Staat und seinen Imperialismus (F. Nietzsche) und die Rückbesinnung auf humanistische Traditionen und die klassische deutsche Literatur und Philosophie brachten die Begabungen zum Sprechen und entbanden diesen spätbürgerlichen Humanismus in Literatur und Kunst unter den besonderen Bedingungen des Prager Deutschtums. Durch die Entfaltung der spätbürgerlichen deutschen Kultur in Prag entwickelte das liberale Prager Judentum ein schöpferisches Selbstverständnis, das sie zur Erhaltung einer bedrohten Geistigkeit und Kultur drängte. Neben Prag war auch Wien Stätte einer bedeutsamen Literaturentwicklung; doch deren Linie war absteigend, resigniert, müde, passiv, getragen von einem Geflecht von Traum, Lüge, Wahrheit, Spielerei, Überdruß, Dekadenz, Trauer. Diesem Kult vermeintlich renaissancehafter Ekstasen setzte das wirtschaftlich, kulturell, politisch fortschrittliche und lebendige Prag mit seinen Nationalitätenkämpfen kämpferische Aktivität (Jungtschechen), Fortschritt, Leben entgegen. In Prag fühlte man den Verfall und Abstieg stärker, die Deutschen spürten diesen drohenden Untergang, reflektierten ihn, und ihre Dichter und Schriftsteller schufen darum Werke von Weltbedeutung, weil sie Glieder der ersten Gesellschaftsgruppe der bürgerlichen Welt waren, die den drohenden Untergang sahen und aufhalten wollten. Wir kennen diese ganze innere Haltung, die in Prag ins Schöpferische gewendet wurde, aus der *Fin de siècle* Stimmung Deutschlands und Europas.

Man ist in Prag dieser Stimmung z. T. begegnet durch Distanznahme von der bürgerlichen Welt und Zuwendung zur revolutionären Arbeiterschaft wie Egon Erwin Kisch, Rudolf Fuchs und F. C. Weiskopf, was einem Übertritt vom Bürgertum zum klassenbewußten Proletariat gleichkam; dabei vollzog man auch eine Annäherung an das tschechische Volk, was Kisch bezeugt, der sich für das Leben der Prager Volksschichten interessierte und sich mit den Rebellen der tschechischen literarischen Bohème um Jaroslav Hašek, den Verfasser des *Braven Soldaten*

Schwejk, anfreundete. Das Überzeitliche und die übernationale Wirkung der Prager deutschen Literatur beruht darauf, daß sie ein Modell für die Geisteshaltung der spätbürgerlichen Epoche wurde und Grundelemente moderner Lebensproblematik aufarbeitete. Bilderreichtum und Sprachvirtuosität waren es vor allem, die Rilke in den Rang einer Weltpoesie hoben. In der Krise des modernen Menschen schien ihm ein wesentlicher Weg die Beseitigung der technischen Zivilisation; für Kafka stehen Entfremdung und Einsamkeit in einer technisierten Welt obenan. Die Prager deutsche Literatur erfüllte eine kulturelle Vermittlerfunktion zwischen Tschechen und Deutschen, Tschechen und Slawen, Tschechen sowie Deutschen und der westlichen Welt durch das Medium der deutschen Sprache. Otto Pick, Rudolf Fuchs, Franz Werfel, Paul Eisner, F. C. Weiskopf waren auch bedeutende Übersetzer und ihre vielseitige Tätigkeit wollte Brücken zwischen deutschen Ländern und Menschen und dem in Sprache ausgedrückten Leben der Tschechen und Slowaken schlagen. Fuchs referierte jahrelang über die tschechische darstellende Kunst und Max Brod kämpfte um die Anerkennung der tschechischen Musik in der Welt und bearbeitete den Braven Soldaten Schwejk als Theaterstück für die Piscator-Bühne mit Max Pallenberg in der Hauptrolle. Der Nazismus hat diesen wichtigen Vermittler zwischen den Völkern beseitigt, die solche Brücken brauchten, weil ihnen Geschichte und Geographie bestimmt hatten, nebeneinander und miteinander zu leben. Zugleich aber sollte und wollte die deutsche Sprache und Kultur Vermittler zwischen den Kulturen der slawischen Völker und denen des Westens sein. Prag war eine Stätte solcher Vermittlung und Bewegung und Zusammenarbeit, wie sie vor allem vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte. Haß aber ist kein fruchtbarer Nährboden für das Werk der Vermittlung. Bezeichnend war, daß eine mit 1920 einsetzende Abwanderungswelle gar manche Vertreter der Prager deutschen Literatur wie z. B. Willy Haas, Egon Erwin Kisch, Ernst Weiss und auch Kafka nach Berlin führte, das seine kulturell, geistig, gesellschaftlich größte Zeit in der Weimarer Republik erlebte. Das Aufblühen der deutschen Literatur Prags, das der deutschen und der Weltliteratur zwei bedeutende deutsche Dichtergenerationen schenkte, fällt zusammen mit dem Aufschwung der deutschen Philologie und Geschichte dortselbst; es sind O. Willmann, Bachmann, Sauer in Prag zu nennen; letzterer wollte ausdrücklich die Prager deutsche Kultur gegenüber Wien verselbständigen. Dieses Prag aber wurde, wie Herzfelde gesagt hat, für viele Emigranten aus Hitlerdeutschland auch deswegen kein ganz fremdes kaltes Asyl, weil es die deutsche Literatur dort gab, und die Tschechoslowakei konnte auch gerade darum nicht in vollem Umfang Nährboden des Nationalsozialismus sein wie die deutsche Schweiz und Österreich, weil hier die um ihr Recht kämpfende, bis 1918 nie voll gewürdigte nichtdeutsche Bevölkerung sich als Repräsentant von Demokratie, sozialer Gerechtigkeit und Humanität fühlte.

Die Prager deutsche Literatur und ihre Schriftsteller und Literaten sind von den Deutschen der böhmischen Länder wohl aufgenommen, aber trotz ihrer Vermittlerrolle und wegen ihr sicher nicht ganz in ihr nationales Bewußtsein integriert worden; auf jeden Fall sind sie jedoch ein bedeutsamer Teil der Gesellschaft und Kultur in der Ersten ČSR. So wie sich aber die nationale Verkrampfung der Tschechen und Slowaken nach 1918 löste und in ein Gefühl der Befreiung ausmündete, fanden sich

die Deutschen in den böhmischen Ländern überrumpelt und fortan unterdrückt, auch darum weil ihr ehrlicher aktivistischer Wille nicht anerkannt wurde. Sie hatten zwar vorher auch nicht geherrscht und keinen großen Einfluß ausgeübt, aber sie waren doch Teil der im Habsburger Vielvölkerreich herrschenden nationalen Führungsminorität. Daß sie am neuen Staat nicht beteiligt wurden, hat niemand entschiedener ausgedrückt als Ministerpräsident Karel Kramář gegenüber dem Rektor der deutschen Universität Naegle: „Sie vergessen, Herr Rektor, daß wir die Sieger sind.“ Der Kurzsichtigkeit und Ungezügelmheit, der provozierenden Gewalttätigkeit der Revolutionspartei ist es zuzuschreiben, daß man vergaß, daß ein Vielvölkerstaat, wie es die ČSR war, Ruhe und Harmonie brauchte, um zu überleben. Auseinandersetzungen mit 3 000 000 Deutschen und noch anderen ethnischen Gruppen waren der ungeeignetste Weg zum staatlich-politischen, nationalen und sozialen Frieden. Man konnte nicht erwarten, daß die Universität und die Intelligenz die Revolution und die selbsternannte Regierung der Republik mit offenen Armen aufnehmen würden, umsoweniger als die über die Existenz und Form der neuen Regierung allein entscheidenden Westmächte die Republik noch nicht anerkannt hatten. Es war auch noch nicht sicher, ob alle Länder, die die Revolutionspartei verlangte, dem Territorium der ČSR eingegliedert würden. Die brutale Politik der *Faits accomplis* war keine geeignete Methode zum Aufbau eines Vielvölkerstaates. Rektor und Senat der deutschen Universität hatten bis zum endgültigen Entscheid der westlichen Alliierten einzig und allein für sich Neutralität in Anspruch genommen. Zugleich hatten Naegle und seine Kollegen erklärt, daß die deutsche Universität, die über 600 Jahre lang einen bedeutenden intellektuellen und kulturellen Anteil am Leben, an Gesellschaft und Kultur der böhmischen Länder gehabt hatte, auch weiter ihr Teil dazu beitragen wolle, ungeachtet der kommenden politischen Ereignisse. Bald nach der Ersetzung des revolutionären Nationalrates durch die Nationalversammlung (14. November 1918), die allein aus Tschechen und Slowaken zusammengesetzt war, brachten tschechische Abgeordnete wie Dr. Mareš, Dr. Krejčí und Srdinko Anträge ein, die die Abmachungen von 1882 ersetzen sollten. Die Deutschen sollten aus der Universität vertrieben und anderswo angesiedelt werden, mit entsprechenden Mitteln zu ihrer Fortsetzung. Die tschechische Universität sollte der alleinige Nachfolger der Carolo-Ferdinanda sein: Das Memorandum des deutschen Senats vom 23. Dezember 1918 lehnte diese Maßnahme entschieden ab mit der Begründung, daß der Status von Deutsch-Böhmen noch nicht feststünde und weil kein Deutscher Zutritt zur Nationalversammlung erhielt. Aber die neugebildete Kommission für Bildung kümmerte sich nicht darum, sondern baute auf noch nicht legalisierten *Faits accomplis* unbedenklich weiter.

Es mußte das deutsche Kultur-Bewußtsein tief verletzen, daß zur Begründung politischer Geschichte auch willkürlich gegen den Geschichtsablauf dekretiert wurde: a) Karl IV. hat die Prager Universität als böhmischer König vor allem für die Tschechen gegründet, b) die deutschen Ansiedler Böhmens kümmerten sich wenig um die Universität und deutsche Studenten bildeten nur eine unbedeutende Minderheit, c) die Teilung der Universität erfolgte durch kaiserliches Oktroy nach deutschem Willen und war für die Tschechen eine Niederlage, d) die Sudetendeutschen haben keinen moralischen Anspruch auf die Universität, da sie kein geschlossenes

Volk, sondern nur die kolonialisatorischen Vorkämpfer des deutschen Drangs nach dem Osten sind und die deutsche Universität ein Bollwerk dieses Drangs auf böhmischen Boden sei, e) wegen der Zunahme der tschechischen Studenten muß die tschechische Universität auf Kosten der deutschen vergrößert werden, da diese auch nach Wien und Innsbruck zum Studium gehen könnten. Die Antwort der deutschen Professoren auf diese Streitpunkte ging ins Bewußtsein der Deutschen in den böhmischen Ländern ein und wurde ein Grundelement ihrer gesellschaftlich-kulturellen Entwicklung. Sie betonten, daß die Prager Universität eine universal-kirchliche und reichische Gründung gewesen sei und ihr studium generale mit dem damaligen von Pavia und Paris wohl vergleichbar war. Es war die ständige Klage der Tschechen, daß die Deutschen zuviel Einfluß auf die Prager Universität ausübten. 1918/1919 studierten über 2000, später über 3000 Deutsche an den Prager Hochschulen. Der Oktroycharakter der Teilung von 1882 ist unwahr. Die Deutschen waren durch Jahrhunderte keine Kolonisten, sondern Vollbürger mit ganzem Beitrag zum Leben und Fortschritt des Landes. Deshalb wollten die deutschen Studenten an den Prager Hochschulen dieselben Rechte wie die tschechischen; man konnte ja auch fordern, daß die überzähligen tschechischen Studenten nach Warschau oder Moskau gehen sollten. Die Deutschen obsiegten zunächst im Universitätsstreit und forderten nun ihrerseits die Verlegung der deutschen Universität nach Reichenberg, Aussig, Teplitz, Eger oder Leitmeritz (1918/1919). Man entschloß sich für Reichenberg, hatte aber letztlich mit dem Antrag im Parlament kein Glück. Ich meine, es war gut so, denn Prag und die deutsche Universität waren immer beisammen in der Entwicklung von Gesellschaft und Kultur der böhmischen Länder. Im Endstadium der Verhandlungen nach dem Friedensvertrag von St. Germain (10. September 1919) boten die deutschen Professoren nochmals freiwillig an, das tschechische Nationalgefühl durch jede mögliche Maßnahme zu versöhnen. Die Universitätsinsignien, die bei der Teilung von 1882 der deutschen Universität überlassen wurden, sollten künftig Gemeinbesitz der tschechischen und deutschen Universität werden. Aber die Tschechen wollten sie allein besitzen, weil sie „die Sieger“ waren. Der Streit über die Geschichte der Prager Universität brach erneut aus, weil die Tschechen die willkürliche Enterbung der deutschen Universität historisch rechtfertigen wollten. Ganz gleich bei wem, Geschichte ist ungeeignet zur Legalisierung politisch-ideologischer Ansprüche. Nun sagte man, daß es vor 1882 in Prag niemals eine deutsche Universität gegeben habe, dabei ignorierte man die Tatsache, daß es vorher keine getrennte tschechische gegeben hat. Es war höchste Unfairneß, daß während der ganzen parlamentarischen Behandlung des Universitätsgesetzes keine Beziehungen zu Rektor und Senat der deutschen Universität unterhalten wurden. Man schuf wieder ein völlig undemokratisches *fait accompli*. Am Schlusse wiesen die deutschen Professoren darauf hin, daß das Gesetz die Sprachen-, Minderheits- und Gleichheitsklauseln des Vertrages von St. Germain verletze, darüber hinaus sogar die Grundrechte der Republik.

Beim 70. Geburtstag Thomas G. Masaryks am 6. März 1920 erklärte Rektor Naegle: „Die Prager Universität fühlt sich nicht länger mehr frei in einem freien Staat, sondern verklavt und entrechtet in einer Weise, die unwürdig der Bedeutung einer Universität in einem Lande moderner Zivilisation ist.“ Die folgende

entwürdigende Nadelstichpolitik leitete Masaryk selber ein. Trotzdem zögerten die Tschechen, dieses Sklavengesetz in Kraft zu setzen und noch 1937 war es nicht ganz verwirklicht. Jaroslav Goll, der Begründer einer großen tschechischen Historikergeneration, hatte bei der Teilung der Prager Universität 1882 gesagt, daß beide Universitäten gleich alt und gleich jung seien. Der Kabinettskanzler Masaryks Šamal schrieb 1920 in der tschechischen Tribuna: „Ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht zwischen legislativer Tätigkeit und der Freiheit historischer Forschung. Kein Gesetz kann die Schlüsse historischer Forschung auf der Grundlage von Tatsachen verändern.“ Tschechische Gelehrte, die diesen Streit beizulegen suchten, waren Josef Pekař und sein Kollege Šusta, der Jurist Ottokar Sommer und auch Krofta, der tschechische Außenminister. Sie waren überzeugt, daß die Tschechen für eine unmögliche Chimäre kämpften, wenn ihr Staat neue Traditionen dadurch schaffen wollte, daß er die alten zerstörte, durch einen Kontinuitätsbruch also. Die Revolutionäre von 1918 hatten recht zu behaupten, daß sie den Lauf der Geschichte änderten, aber sie konnten dabei kein einziges historisches Ereignis verändern. Anfang der dreißiger Jahre beschrieb das tschechische Journal Přítomnost Gespräche junger Tschechen über den verhandelten Problembereich ungefähr so: In Prag sind zwei Universitäten, die sich so fremd gegenüber stehen, als wären sie Tausende von Meilen voneinander entfernt. Obwohl unter demselben Dach, kennen ihre Professoren die Kollegen von Berlin und Budapest besser als die eigenen in Prag. Die Mauern der Teilung müssen niedergerissen werden; gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen mit der deutschen Jugend müssen aufgenommen werden. Es hat mich sehr berührt, daß der Schriftleiter von Přítomnost vor wenigen Monaten im Münchner Nordfriedhof bestattet wurde, fern von Prag, der Stadt mit einer tschechischen, deutschen und jüdischen Seele.

Mein Vorwort wollte keine Übersicht über die Themen unserer Tagung geben, sondern zur Einleitung kurz auf die komplexe Problematik einer Analyse von Gesellschaft und Kultur der Ersten ČSR aufmerksam machen. Es schien mir wichtig, daß es über alles Trennende und die nationalen Divergenzen hinweg in der literarischen, geistigen, politischen Kultur dieser pluralistisch-demokratischen Gesellschaft ein alle verbindendes Grundelement in der Prager deutschen Literatur gab, die nicht nur aus deutschem, deutschjüdischem, tschechischem und bürgerlichem Geist gewachsen war, sondern ein land- und völkerübergreifendes Weltformat hatte und alle verband. Daß es aber trotz vieler gemeinsamer Strukturen und gesellschaftlicher Gleichheiten und Interessen zu keinem Ausgleich der Volkstümer und Nationen in dieser Republik kam, wollte ich am Schicksal der deutschen Universität in Prag in den Anfangsjahren der ČSR andeuten. Es liegt mir fern anzuklagen, es geht um eine nüchterne und kritische Analyse aller Seiten und Aspekte der Gesellschaft und Kultur der Ersten Republik, die wir mit dem Ziele vornehmen, zu verstehen und zu deuten, sie in ihren Trends und ihren Gesetzlichkeiten, Trennwänden und Gemeinsamkeiten sichtbar zu machen und so einen Beitrag zur modernen deutschen, tschechischen und europäischen Gesellschaft und Kultur am Modell der böhmischen Länder zu leisten. Es wäre ein großer Gewinn, wenn wir am Schluß sagen oder ahnen könnten, wieviel tschechische und andere Traditionen und Formen die

Sudetendeutschen in sich tragen, wieviel Deutsches auch die Tschechen und Slowaken geprägt hat und wie weit die jüdische Intelligenz und Genialität Brücken schlug.

#### EINZELLITERATUR

- Boyer, G. C. / Dawson, W. H.: The university of Prague. Modern problems of the German university of Czechoslovakia. London 1937.
- Goldstücker, E.: Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur. Prag 1967.
- Graus, F.: Prolegomena zu einer Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern. *Judaica Bohemiae* 3 (1967) 21 ff.
- Kestenberg-Gladstein: The jews between Czechs and Germans in the historic lands 1848—1918. In: *The Jews of Czechoslovakia* (1918) 21 ff.
- Kisch, G.: Jewish historiography in Bohemia, Moravia, Silesia. Philadelphia 1968 (*The Jews of Czechoslovakia. Historical studies and surveys* 1).
- Krolóp, K.: Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des „expressionistischen“ Jahrzehnts. In: Goldstücker (Hrsg.): *Weltfreunde*. Prag 1967, S. 47 ff.
- Nagl-Zeidler-Castle: *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte*. 4 Bde. Wien 1899—1937.
- Putzer, P. J.: Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867—1914 (1968).
- Raupach, H.: *Der tschechische Frühnationalismus 1849—1859*. München-Wien 1921.
- Seibt, F.: Von Prag bis Rostock. Zu Universitäten in Mitteleuropa. In: *Festschrift für W. Schlesinger* 1 (1973).
- Stölzl, Ch.: Zur Geschichte der böhmischen Juden in der Epoche des modernen Nationalismus. *BohJb* 14 (1973) 179—221 und 15 (1974) 129—137.
- Wagenbach, K.: *Franz Kafka. Eine Biographie seiner Jugend*. Bern 1958.